

Das Museum für Ur- und Frühgeschichte auf der Museumsinsel 1963 bis 1992

Ingrid Griesa

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges im Mai 1945 mussten die Staatlichen Museen eine bittere Bilanz ziehen. Die Gebäude waren stark beschädigt, die Exponate sowie die Magazinbestände zum Teil zerstört oder durch die Besatzungsmächte beschlagnahmt. Das Museum für Vor- und Frühgeschichte im Martin-Gropius-Bau war erst wenige Monate zuvor, am 3. Februar 1945, bei einem Bombenangriff auf Berlin so schwer getroffen worden, dass die dort verbliebenen Sammlungsbestände fast gänzlich vernichtet worden waren.

Bereits am 6. Juni 1945 fand die erste Direktorenkonferenz der Staatlichen Museen nach Kriegsende statt, in der über die Maßnahmen beraten wurde, die zur Sicherung der Gebäude vordringlich durchzuführen waren. Prof. Wilhelm Unverzagt, der Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte, nahm an dieser Konferenz nicht teil, da er ebenso wie 61 weitere Museumsmitarbeiter, die der NSDAP angehört hatten, vom Dienst suspendiert worden war. Trotzdem wandte er sich Ende Juli 1945 an den vom 23. Juni bis zum 7. August 1945 amtierenden Generaldirektor Dr. Herbert Dreyer mit der Bitte um Rettung der nach Lebus ausgelagerten Sammlungsbestände sowie der wertvollen Museumsbibliothek. Der Bitte wurde nicht entsprochen. In der Direktorenkonferenz vom Oktober 1945 begrüßte Prof. Dr. Carl Weickert, vom 6.10.1945 bis 17.8.1946 kommissarischer Generaldirektor der Staatlichen Museen, den Kunsthistoriker Dr. Josef Allmang als kommissarischen Leiter des Museums für Vor- und Frühgeschichte.¹

Einem weiteren Protokoll vom 18. Oktober 1946² ist zu entnehmen, dass der Generaldirektor Dr. Allmang zu einer Besichtigung des Auslagerungsortes Lebus aufforderte. Der Leiter des Museums für Vor- und Frühgeschichte hielt diese Reise aber für überflüssig, da er „zuverlässige Informationen“ hätte, dass die dortigen Bestände restlos vernichtet seien. Dieses Versäumnis musste mit der anschließend tatsächlich erfolgten Vernichtung eines großen Teiles der in Lebus lagernden Keramikbestände sowie eines Teils der Bibliothek bezahlt werden. Frau Dr. Gertrud Dorka, seit September 1947 Geschäftsführerin des

„Ehemals Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte“ und seit 1948 zugleich Referatsleiterin der Bodendenkmalpflege für ganz Berlin, bemühte sich um eine Reiseerlaubnis nach Lebus. Als sie 1948 die Außenstelle des ehemaligen Museums für Vor- und Frühgeschichte besichtigte, bot sich ihr ein Bild der Verwüstung. Mit Büchern aus der Museumsbibliothek hatten Lebuser Bürger ihre Öfen geheizt; prähistorische Keramik war bei Polterabenden zer schlagen oder anderweitig verwendet worden. Die engagierte Prähistorikerin versuchte daraufhin, gegen Abgabe von 25 Kilogramm Bonbons wenigstens einen Teil der Objekte aus bäuerlichem Besitz wieder zurück zu erhalten.³ Unter ihrer Leitung begann der schwierige Wiederaufbau des Museums für Vor- und Frühgeschichte in den Souterrain-Räumen des zerstörten Völkerkundemuseums in der Stresemannstraße 100/111.

Mit der Teilung Berlins im Jahre 1949 existierte im sowjetischen Sektor der Berliner Museen keine prähistorische Sammlung mehr. Es fehlten also die Unterlagen, um der in der Direktorenkonferenz vom 1. März 1957 durch Prof. C. Blümel verkündete Forderung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten nachzukommen, genaue Aufstellungen aller 1945 in die Sowjetunion abtransportierten Kunstgegenstände an den Ministerrat der DDR zu liefern.

Als die Sowjetunion 1958 die Rückgabe von Museumsgut an die DDR beschloss, bestand zwischen den Vertretern des Ministeriums für Kultur und der Generaldirektion der Staatlichen Museen Einigkeit darüber, dass die Bestände des Museums für Vor- und Frühgeschichte nicht wieder mit den Sammlungsteilen in Westberlin vereint werden, sondern auf der Museumsinsel im Ostteil der Stadt verbleiben sollten. Unklar blieb jedoch die Frage, wer zur Übernahme und zum Verpacken der Objekte in die Sowjetunion fahren sollte. Ein „Verpackungsteam“ bestand in der Regel aus einem Vertreter des Minis-

¹ SMB-PK/ZA, VA 619.

² SMB-PK/ZA, VA 620.

³ Goldmann/Schneider 1995, 109.

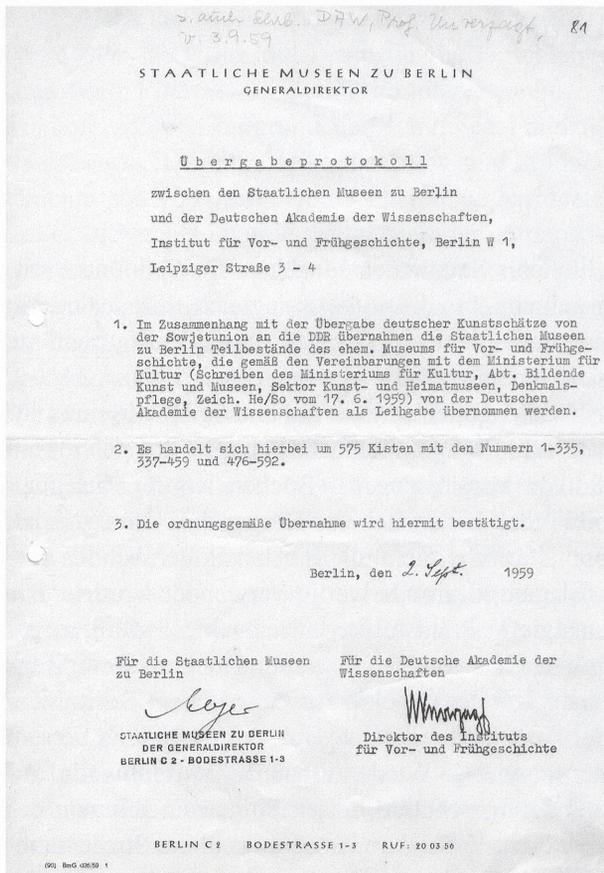


Abb. 1: Übergabeprotokoll der Kisten mit den von der Sowjetunion zurückgegebenen Funden des ehemaligen Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte vom 2.9.1959. SMB-PK/ZA, II A/GD 100.

teriums für Kultur, einem Fachwissenschaftler und zwei russischen Mitarbeitern des jeweiligen Museums. Da sich das Museum für Vor- und Frühgeschichte in Westberlin befand, wurde die Verantwortung für die Rückführung der prähistorischen Funde in die DDR dem Direktor der Rüstkammer der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Johannes Schöbel, übertragen. Seitens des Ministeriums für Kultur übernahm Roland Schacht diese Aufgabe. Verständlicherweise kümmerte sich Schöbel hauptsächlich um Objekte der Rüstkammer, die an einem anderen Ort eingelagert waren als die Vorgeschichtssammlung. Nur so ist es zu verstehen, dass innerhalb der von sowjetischer Seite vorgenommenen Kistenummerierung 1 bis 592 eine Lücke von 21 Kisten klafft. Es fehlen die Kisten Nummer 68, 90, 125, 132, 336, 460–475 und die dazugehörigen Inhaltsverzeichnisse. Bei allen übrigen Kisten wurden die Listen exakt geführt und stimmen mit den Inhalten genau überein. Nach Schätzung der durchschnittlichen Objektzahl eines Kisteninhaltes müssen jedoch weit über

1000 Positionen in der Sowjetunion zurückgeblieben sein.

Ähnlich hohe Fehlbeträge verzeichnet nur noch die Antikensammlung der Staatlichen Museen. Das Ägyptische und das Vorderasiatische Museum sowie das Münzkabinett erhielten die 1945 in die Sowjetunion gebrachten Bestände fast vollständig zurück. Für die letztgenannten Museen lag die Leitung der Rückführungsaktion in den Händen von Mitarbeitern der Staatlichen Museen. Inwieweit es sich bei den noch in der Eremitage zu St. Petersburg befindlichen Stücken der so genannten „Westeuropäischen Sammlung“ mit Inventarnummern des Museums für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin um den Inhalt der zurückbehaltenen 21 Kisten handelt, ist bisher nicht bekannt.

Im Zusammenhang mit der Rückgabe von Museumsgut an die Staatlichen Museen zu Berlin richtete Herr Dr. Timm in einer Aktennotiz vom 4.12.1958 an die Leitung die dringende Bitte um Klärung des Einlagerungsortes für die vor- und frühgeschichtliche Sammlung.⁴ Vorausgegangen war die Feststellung des Generaldirektors, dass für das Museum für Vor- und Frühgeschichte weder genügend Raum noch Arbeitsstellen zur Verfügung stünden.

Geprüft werden sollte das Angebot von Prof. W. Unverzagt, die Sammlung in das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu übernehmen. Mit dieser Lösung war jedoch das Ministerium für Kultur nicht einverstanden, da es die Besitzrechte für die Sammlung nicht aufgeben wollte. So einigte man sich auf eine leihweise Überlassung der Objekte zum Zweck der Bearbeitung und um Fachleuten einen Zugang zu ermöglichen. Am 2. September 1959 erfolgte dann die Übergabe der Kisten an das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften (Abb. 1).

Eine exakte Erfassung der von den Staatlichen Museen übernommenen Kisten mit Auflistung der einzelnen Kistennummern sowie der innerhalb der Gesamt Nummerierung fehlenden Kisten erfolgte separat. Für jede Kiste existierten zwei russische Inhaltsverzeichnisse. Eines lag jeweils in der Kiste, die Duplikate wurden der deutschen Seite als Gesamtpaket übergeben. Jedes Verzeichnis trug vier Unterschriften, entsprechend den Mitgliedern der verantwortlichen Arbeitsgruppen in der Sowjetunion.

⁴ SMB-PK/ZA, VA 674.

sch. 12. 5. 61

REGIERUNG DER
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
Ministerium für Kultur
Abt. Bildende Kunst u. Museen
Sektor Kunstmuseen, Denkmalpflege

Generaldirektion der
Staatlichen Museen zu Berlin
Herrn Prof. Dr. Meyer

J 15

Berlin C 2
Bodestr. 1-3

Ihre Zeichen Ihre Nachricht vom Hausruf Unsere Zeichen BERLIN C2
2094020 He/Hü 9.5.1961
Molkenmarkt 1-3

Betiff

Sehr geehrter Herr Professor!

In der Angelegenheit der übergebenen 600 Kisten des ehemaligen Völkerkundemuseums darf ich Ihnen folgende Weisung übermitteln:

Der mit Herrn Prof. Unverzagt abgeschlossene Leihvertrag ist unverzüglich zu lösen, und die 600 Kisten sind mit den dazu gehörenden Listen wieder in den Bestand der Staatlichen Museen zu übernehmen. Beauftragte des Völkerkundemuseums sollen nach einem von Ihnen kurzfristig anzusetzenden Termin die Vorsortierung der Kisten übernehmen und die evtl. "Africana" in den Bestand des Leipziger Museums überführen.

Mit dem Völkerkundemuseum Leipzig ist ein Leihvertrag auszustellen. Der Abschluß des Unternehmens ist in einem Protokoll der Verwaltungsdirektion festzulegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

H. Hesse
Sektorenleiter
Kulturministerium
Berlin

Bankkonto: Deutsche Notenbank Berlin Nr. 1130 000
Telefon: 209
Fernschreiber: Berlin 1303
Telegraphen-Anschluß: Kulturministerium Berlin

Bezugszeit: Mittwoch 13 - 18 Uhr
Freitag 9 - 13 Uhr

Bei Rückantwort ist die Angabe unserer Geschäftszeichen erforderlich

Abb. 2: Weisung des Ministeriums zwecks Rückführung der Bestände des Museums für Vor- und Frühgeschichte auf die Museumsinsel vom 9.5.1961. SMB-PK/ZA, VA 1212.

In der Akademie erfolgte zunächst die Übersetzung der russischen Listen durch Dr. Fritz Horst. Er sonderte danach Kisten mit Metallobjekten aus, die als erstes kontrolliert wurden, um den Erhaltungszustand zu überprüfen. In den meisten Fällen konnte von einer sofortigen Restaurierung Abstand genommen werden. Bei notwendigen Sofortmaßnahmen leistete der Restaurator des Ägyptischen Museums der Staatlichen Museen, Rudolf Kuhn, Amtshilfe. Keine zwei Jahre später, am 9.5.1961, wies das Ministerium für Kultur die Staatlichen Museen an, den Bestand der Vorgeschichtssammlung sofort von der Akademie der Wissenschaften zurückzuholen. Gleichzeitig erfolgte eine Weisung an die Generaldirektion, eventuelle „Africana“ an das Museum für Völkerkunde in Leipzig zu überführen⁵ (Abb. 2). Zu Recht verlangte Prof. W. Unverzagt zunächst eine Konzeption, wie weiter mit der Sammlung verfahren werden

Generalverwaltung Berlin, den 22. März 1961

V e r m e r k

Betr.: Übernahme des Museums für Vor- und Frühgeschichte

Am 17.3.61 fand bei der Akademie der Wissenschaften in obiger Sache eine Verhandlung statt, an der die Herren Prof. Dr. Unverzagt, Dr. Helm, Dewey, Prof. Dr. Meyer und der Unterzeichnete teilnahmen. Im Ergebnis dieser Besprechung wurde im Prinzip Übereinstimmung erzielt, dass die Staatlichen Museen die Bestände übernehmen und mit der Restaurierung und Konservierung der Stücke beginnen. Herr Prof. Dr. Meyer konnte die Zusage machen, dass geplant ist, im Neuen Museum ein ganzes Geschoss für Ausstellungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte vorzusehen. Die Besichtigung der ausgepackten Stücke und der Kistenstapel in den Kellern zeigte, dass bei der Akademie nur in ganz bescheidenem Umfang ausgepackt und restauriert werden kann. Im Übrigen hatte Herr Kuhn besonders gefährdete Bronzen für die Akademie bearbeitet. Herr Prof. Dr. Unverzagt wird Gelegenheit nehmen, die Räumlichkeiten bei den Staatlichen Museen kennenzulernen, in denen die Kisteninhalte durchgesehen und mit der Bearbeitung der Bestände begonnen werden können. Außerdem hat Herr Dewey vorgeschlagen, in einem 3-Punkte-Abkommen die getroffenen Vereinbarungen zu fixieren. Dieses Abkommen wird uns in der nächsten Zeit durch Herrn Dr. Helm zugeleitet.

Freyer

In einer Besprechung mit dem Generaldirektor, Herrn Prof. Dr. Meyer, wurde der Nordflügel des Pergamon-Museums, und zwar das durch Lastenaufzug verbundene oberste Geschoss unter den Glasdächern, als Raum für das Auspacken und Sichten der Kisteninhalte vorgesehen.

H. Meyer
M. zum Berg Meyer
J. 15
J. 13
J. 13

Abb. 3: Verhandlungsvermerk von 22.3.1961, betr. Übernahme des Museums für Vor- und Frühgeschichte. SMB-PK/ZA, VA 1212.

solle. Ungeklärt war immer noch die Frage der Lagerung und der personellen Betreuung der Exponate. Schließlich konnte in einer Verhandlung vom 17. März 1961 ein Übereinkommen erzielt werden (Abb. 3). Die Lagerung der Kisten sowie das Auspacken sollten im Nordflügel des Pergamon-Museums erfolgen. Nach dem Wiederaufbau des Neuen Museums, der seinerzeit kurzfristig geplant war, sollte das Museum für Ur- und Frühgeschichte dort ein ganzes Geschoss für Ausstellungszwecke erhalten.⁶ Am 7. Februar 1962 konnte das Abschlussprotokoll, die Übernahme der Bestände durch die Staatlichen Museen betreffend, von beiden Seiten bestätigt werden.⁷ In einem Schreiben der Generalverwaltung der Staatlichen Museen an das Ministerium für Kultur vom 18.7.1961 wurde darauf hingewiesen, dass ab 1962 ein wissenschaftlicher Mitarbeiter, eine Hilfskraft, ein Restaurator und eine Stenotypistin beschäftigt werden müssten, um mit der Durchsicht, Ordnung und Vorbereitung der Bestände für eine Wiederausstellung zu beginnen.⁸ Ein grobes Konzept für den Aufbau des Museums war bereits 1960 durch Frau Dr. G. Buschendorf-Otto erarbeitet wor-

⁵ SMB-PK/ZA, VA 1212.

⁶ Vgl. hierzu den Beitrag von M. Bertram zum Neuen Museum in diesem Band.

⁷ SMB-PK/ZA, VA 1041.

⁸ SMB-PK/ZA, VA 1212.

den, musste aber noch konkretisiert werden. Der Haushaltsplan 1962 sah daher auch Finanzen für die Einstellung eines Wissenschaftlers und eines Restaurators sowie 1.250,- M zur Anschaffung von Regalen vor. Obwohl diese Mittel nicht bereitgestellt wurden, begann die Suche nach einem für die Sammlung zuständigen Prähistoriker. Gedacht war an einen Absolventen, der die ausgepackten Stücke mit den Originalkatalogen vergleichen, abhaken und in Regalen sortieren sollte. Gleichzeitig sollte er sich ein umfangreiches Materialwissen aneignen, wofür die breit gefächerte Sammlung bestens geeignet war.

Für die wissenschaftliche Betreuung hoffte man Prof. Unverzagt zu gewinnen, der auch zunächst seine Unterstützung zugesagt hatte. Die Studenten, die im Jahr 1962 an der Universität Jena ihren Abschluss in Vor- und Frühgeschichte gemacht hatten, standen als potentielle Bearbeiter nicht zur Verfügung, da sie bereits anderweitige Zusagen gemacht hatten. So gestaltete sich die Einstellung eines Wissenschaftlers schwieriger als zunächst angenommen. Für den Zeitraum vom 1. November 1962 bis 31. Januar 1963 liegt ein Werkvertragsentwurf mit Herrn Prof. Dr. habil. H. Kothe vor, der die Durchsicht der Kisten und die Rekatalogisierung der Stücke als Aufgabengebiet bezeichnet. Prof. H. Kothe war jedoch kein Prähistoriker und scheint offenbar anderweitig eine Anstellung gefunden zu haben, denn der Vertrag wurde nicht abgeschlossen. Am 10. April 1963 konnte endlich verbindlich die Einstellung des Diplom-Archäologen Werner Müller aus Leipzig bekannt gegeben werden, der ab Mai 1963 seine Tätigkeit aufnahm.

Schon im September 1963 wurden zusätzlich zwei Absolventen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin eingestellt. Kommissarischer Leiter war Werner Müller, Ingrid Griesa und Wolfram Gebhardt hatten den Status von wissenschaftlichen Mitarbeitern. Nicht realisiert wurde bis in den Beginn der 70er Jahre die Forderung nach einem Restaurator und einer Sekretärin. An Räumlichkeiten stand dem neu gegründeten Museum für Ur- und Frühgeschichte⁹ ein ehemals Laborzwecken dienender Arbeitsraum zur Verfügung. Er war nur über das Zimmer des Hausmeisters sowie eine Kammer zur Aufbewahrung von Reinigungsmitteln zu erreichen. Hier sollte der Leiter residieren. Die beiden Mitarbeiter bekamen auf dem Dachboden des Pergamon-Museums bei den dort eingelagerten Kisten ein altes Kassenhäuschen aufgestellt, das als Arbeitsraum dienen sollte.¹⁰ Ein ur-

sprünglicher Plan sah auch die Unterbringung der originalen Bestandskataloge in diesem kleinen, offenen Verschlag vor. Der unbeheizbare, zugige und immer staubige Lagerungsort hätte freilich die Zerstörung der Kataloge bedeutet, so dass die Mitarbeiter diese Zumutung strikt ablehnten. Allerdings konnte nun nach Öffnung der Kisten kein sofortiger Vergleich mit den Katalogen erfolgen. Bis zum Winter 1963 wurde zügig ausgepackt, entstaubt und nach Inventarnummern grob zugeordnet. Jede leere Kiste wurde sofort der hauseigenen Tischlerei übergeben und zu einem „Schrank“ umgebaut.

Entsprechend den sehr ungleichen Kisten fielen die Schränke aus. Große und kleine, tiefe und weniger tiefe Kistenschränke „bevölkerten“ den Bodenraum und waren, nur mit einfachen Riegeln versehen, für jedermann zugänglich. Eine der ersten Eingaben an die Generaldirektion war dann auch die Forderung von Werner Müller nach abschließbaren Magazinräumen, die aber lange unerfüllt blieb. Da in der kalten Jahreszeit der Aufenthalt auf dem Boden nur mit Mantel und Handschuhen möglich gewesen wäre, wurde in dieser Zeit das Auspacken unterbrochen und andere Arbeiten wurden vorgezogen.

Eine wichtige Aufgabe bestand im Sortieren der alten Zettel- und Kartenkartei. In wildem Durcheinander lagen Karteikarten und Karteizettel in Kisten geschüttet beieinander. Ihre Sortierung im Zimmer des Sammlungsleiters nahm mehrere Wochen in Anspruch.

Während dieser Zeit bemühte sich die Generalverwaltung um eine anderweitige Unterbringung für die beiden wissenschaftlichen Mitarbeiter. Gefunden wurde eine leerstehende Pförtnerloge auf der Hofseite des Bodemuseums. Hier war es auch möglich, zwei Schreibtische und einen Schrank aufzustellen, damit die Kataloge ordentlich aufbewahrt werden konnten. In Körben holten W. Gebhardt und I. Griesa Exponate vom Boden, vermerkten ihr Vorhandensein im Katalog, legten neue Karteikarten an und trugen die Objekte wieder an ihren Platz zurück. Mit Hilfe der einmal nach Fundorten und zum anderen nach Inventarnummern geordneten Karteien wurde es möglich, die Sammlung betreffende Anfragen schnell zu beantworten.

Große Sorge bereiteten weiterhin die schlechten Magazinverhältnisse. Die empfindlichsten Metalle be-

⁹ Die Namensgebung erfolgte zur Unterscheidung von dem „Museum für Vor- und Frühgeschichte“ in Westberlin.

¹⁰ SMB-PK/ZA, VA 1212.

fanden sich im Arbeitszimmer des Leiters, ein anderer Teilbestand konnte zeitweilig im Gobelinsaal des Bodemuseums untergebracht werden, doch die Hauptmasse verblieb auf dem Boden des Pergamon-Museums.

Eine Verbesserung trat erst 1977 ein, als ein für die Aufbewahrung von Metallen sehr gut geeigneter Raum im Dachgeschoss des Alten Museums zur Verfügung stand und zwei Jahre später ein abschließbarer Nebenraum auf dem Boden des Pergamon-Museums dem Museum übergeben wurde. Bis zur Einstellung eines Restaurators und eines Magazinverwalters im Jahre 1977 erfolgte die Betreuung der Bestände hinsichtlich ihres Erhaltungszustandes durch Amtshilfe der Staatlichen Museen und der Prähistorischen Museen von Weimar und Potsdam-Babelsberg.

Schwierig gestaltete sich zunächst die Öffentlichkeitsarbeit. Vorträge waren nur teilweise geeignet, das Museum für interessierte Laien zu erschließen. So bemühte sich W. Müller seit 1964 um Ausstellungsräume. Zunächst erlangte er die Erlaubnis, einige Vitрины in der kleinen Kuppel des Bodemuseums aufzustellen, deren Zahl sich bis 1969 auf sieben große und drei Tischvitрины erhöhte. Störend in dem Ensemble war eine überlebensgroße Herkulesstatue, die zwischen zwei Vitрины mit geschulterter Keule auf die prähistorischen Exponate schaute. W. Müller bat daher die Direktorin der im Bodemuseum ansässigen Skulpturensammlung, einen anderen Standplatz für den Herkules zu wählen, was jedoch nicht geschah. 1969 wurden nach Einstellung des wissenschaftlichen Grafikers Georg Herz die Vitрины durch Schautafeln miteinander verbunden, so dass die Herkules-Statue nicht mehr sichtbar war.

Eine erste größere Sonderausstellung konnte bereits 1965 im Schloss Köpenick unter dem Titel „Ur- und frühgeschichtliche Metallkunst“ gezeigt werden.¹¹ Unter Frauke Geupel (Abb. 4), die in der Zeit von 1970 bis 1976 das Museum kommissarisch leitete, da der designierte Direktor Dr. Siegfried Fröhlich 1971 zehn Tage nach seinem Amtsantritt wegen des „Versuchs der Republikflucht“ verhaftet und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, konnte 1975 im Pergamon-Museum eine Ausstellung unter dem Titel „Aus Europas Urgeschichte“ gezeigt werden (Abb. 5). Gleichzeitig erweiterte sich das Ange-



Abb. 4: Frauke Geupel (1942–1987), Leiterin des MUF von 1970–1976 und von 1983–1984. Foto: Privatbesitz V. Geupel.

bot im Bereich Museumspädagogik. Es gab an den Wochenenden so genannte Kabinettgespräche mit originalen Funden zu unterschiedlichen Themen, Vorträge in Altersheimen und Schulen sowie Gestaltungen von Jugendweihen. Ingrid Griesa leitete drei Jahre lang eine Arbeitsgemeinschaft von Schülern mit der Bezeichnung „Junge Museologen“ (Abb. 6). Das rege Interesse der Kinder führte zur Kontaktaufnahme mit mehreren Schulen, die jeweils mit den Klassenstufen vier, fünf und sechs zu Kabinettgesprächen kamen. Seit 1972 konnte kontinuierlich mit drei Schulen gearbeitet werden.

Für die Schüler der vierten Klassen stand das Thema „Vorbereitung auf den Geschichtsunterricht“, für die Klassenstufe Fünf „Steinzeit und Bronzezeit“ und für die Schüler der sechsten Klassen „Germanen“ auf dem Programm. Nachdem es Frauke Geupel gelungen war, einen Teil des Dachgeschosses des während des Zweiten Weltkriegs stark beschädigten und am 5. Oktober 1966 wiedereröffneten Alten Museums als Domizil für die Mitarbeiter des Museums zu bekommen, erschlossen sich weitere Möglichkeiten für die Öffentlichkeitsarbeit. Dort wurde 1977 im so genannten „Pädagogischen Kabinett“ eine kleine Ausstellung von der Stein- bis zur Eisenzeit einge-

¹¹ Zu den Ausstellungen des Museums von 1964–1990 vgl. die Zusammenstellung von E. Gringmuth-Dallmer in diesem Band.



Abb. 5: Die Ausstellung „Aus Europas Urgeschichte“ 1975–1976 im Pergamon-Museum. Foto: Archiv MVF.



Abb. 6: Auswahl von Objekten für die Arbeitsgemeinschaft „Junge Museologen“ durch I. Griesa. Foto: Archiv MVF.

richtet und auf den Fluren standen Vitrinen mit einer „Studiensammlung“, die vor allem von Studenten der Humboldt-Universität genutzt werden konnte. 1980 wurde im Bodemuseum eine ständige Ausstellung eröffnet, die in den Folgejahren immer besser besucht wurde.

Im Frühjahr 1973 erließ das Ministerium für Kultur wegen der prekären Devisensituation in der DDR eine Weisung, wertvolle museale Objekte zum Verkauf über internationale Auktionshäuser anzubieten.¹² Protestschreiben an den zuständigen Minister blieben zunächst erfolglos. Die Direktoren der archäologischen Sammlungen der Staatlichen Museen leisteten passiven Widerstand, indem sie auf ihre Angebotslisten unsinnige Objekte setzten. Um Zeit zu gewinnen, bot die Antikensammlung den Pergamonaltar an, das Vorderasiatische Museum das Ishtar-Tor und das Museum für Ur- und Frühgeschichte die Troja-Sammlung von Heinrich Schliemann.

In der Bundesrepublik wurden vorsorglich Gelder für den Ankauf der angebotenen Museumsschätze reserviert. Verbindungsmann zum Museum für Ur- und Frühgeschichte war der Kustos des Westberliner Museums für Vor- und Frühgeschichte Dr. Klaus

¹² Vgl. hierzu: Schade 2003.

Goldmann, der bei einem heimlichen Treffen mit Frauke Geupel und Ingrid Griesa eine Liste von Objekten erarbeitete, die sein Museum möglicherweise erwerben könnte. Doch schließlich wurde wegen öffentlicher Proteste, darunter auch von der Schriftstellerin Anna Seghers¹³, der Ausverkauf der Museumsinsel unterlassen.

Seit seiner Gründung konnte das Museum für Ur- und Frühgeschichte seine Bestände erweitern. Bereits Werner Müller hatte aus Weimar eine kleine Privatsammlung europäischer Archaeologica, darunter ein spätrömisches Ziegelgrab aus Korbeovac bei Vranje, übernehmen können, weitere aus Halle kamen in den siebziger Jahren hinzu. 1986 wurden von privat eine kleine Zahl von Luristanbronzen angekauft.

Direktor des Museums wurde 1977 der Historiker Dr. Erik Hühns. Unter seiner Ägide fanden mehrere Sonderausstellungen statt, so im Jahr 1979 „Kunst der Azteken“ und „Präkolumbianische Goldschätze“ und 1982 in Zusammenarbeit mit der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften „Troja und Thrakien“, eine Ausstellung, die in Berlin, Sofia, Moskau und Leningrad gezeigt wurde. Nach der Pensionierung von Hühns berief 1984 der Generaldirektor die Kunsthistorikerin Eva Zengel auf den Direktorenposten (Abb. 7). Ihr gelang es, den Personalbestand des Museums zu erweitern und zu qualifizieren. Zur Ergänzung der Exponate beauftragte Zengel den Erfurter Goldschmied Wolfgang Kuckenburg mit einer Nachbildung des trojanischen Goldschmucks aus der Schliemann-Sammlung. Der Schatz war von der Sowjetunion nicht zurückgegeben worden und galt damals noch als verschollen.

Auf Betreiben von Eva Zengel wurden 1986 die noch in der Akademie der Wissenschaften der DDR lagernden Exponate des Museums aus dem Auslagerungsort Lebus vom Museum für Ur- und Frühgeschichte übernommen, ein Bestreben, das seit den 70er Jahren wegen des Widerstands der Akademie erfolglos geblieben war. Noch bedeutender war die 1990 mit der Akademie der Wissenschaften vereinbarte Übergabe der dort lagernden Bestände der ehemaligen Prussia-Sammlung aus Königsberg, nachdem Frauke Geupel bereits 1976 einen kleinen



Abb. 7: Eva Zengel, Direktorin des MUF von 1984 bis 1991. Foto: C. Plamp.

Restbestand dieser Sammlung aus deren ehemaligen Verlagerungsort Demmin hatte übernehmen können. Nun kamen noch 124 Kisten mit ca. 50.000 Objekten und Aktenmaterialien, die sich alle in einem verheerenden Zustand befanden, hinzu.¹⁴

Wichtigste und zugleich schwierigste Aufgabe blieb jedoch wegen der großen Platznot die künftige Museumsplanung. Seit 1986 der Wiederaufbau des Neuen Museums endlich wieder in erreichbare Nähe gerückt war, konnte mit der Konzeptionsplanung für die zukünftige Ausstellung des Museums für Ur- und Frühgeschichte begonnen werden. Daneben erfolgte die Betreuung der Ausstellung „Troja und Thrakien“ in Rotterdam sowie die Konzeptionsänderung für die Präsentation im norwegischen Bergen (Abb. 8). Zum 750jährigen Bestehen der Stadt Berlin im Jahre 1987 veranstaltete das Museum drei Sonderausstellungen: „Lepinski Vir – Prähistorische Plastik vom Eisernen Tor“, „Ur- und Frühgeschichte der Stadt Warschau“ und „Rudolf Virchow als Prähistoriker – sein Wirken in Berlin“.

Den letzten Höhepunkt im Bestehen des Museums im Ostteil Berlins stellten die Veranstaltungen zum 100. Todestag von Heinrich Schliemann 1990 dar.

¹³ Anna Seghers war die Tochter des Mainzer Antiquitätenhändlers Isidor Reiling, dem das Museum für Vor- und Frühgeschichte eine Reihe wichtiger Ankäufe zu verdanken hat: vgl. Neumayer 2002c.

¹⁴ Zur Geschichte und Rekonstruktion der Prussia-Sammlung und des Prussia-Fundarchivs vgl. Reich 2003a; b; Junker/Wieder 2003 u. Beitrag von Ch. Reich in diesem Band.



Abb. 8: Letzte Vorbereitungen zur Vitrinengestaltung der Ausstellung „Troja und Thrakien“ in Bergen, Norwegen im Jahr 1988. Foto: G. Antal.



Abb. 9: Teilnehmer der Tagung zum 100. Todestag von Heinrich Schliemann vor dem Schliemann-Mausoleum, Athen 1990. Foto: Archiv MVF.



Abb. 10: Eröffnung der Ausstellung „Troja – Mykene – Tiryns – Orchomenos“ am 2. Oktober 1990 in Berlin. Im Vordergrund Eva Zengel und Richard von Weizsäcker. Foto: R. Mai.



Abb. 11: Erstes Treffen von Mitarbeitern des MUF und des MVF in Charlottenburg im November 1989. Von links nach rechts: I. Griesa, M. Bertram, E. Zengel, H. Junker, W. Hornuff, K. Goldmann. Foto: I. Buschmann.

Auftakt war ein Kongress in Athen, an dem erstmalig fast alle wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums teilnehmen konnten (Abb. 9). In Zusammenarbeit mit dem Athener Nationalmuseum wurde in Athen und Berlin eine Ausstellung zu Schliemanns Grabungen in Troja, Mykene, Tiryns und Orchomenos präsentiert (Abb. 10).

Die beiden Vorgeschichtsmuseen in Ost- und Westberlin waren die ersten Institutionen der Staatlichen Museen, die nach der politischen Wende von 1989 mit der Zusammenarbeit begannen. Erstes Ergebnis war 1991 eine Gemeinschaftsausstellung von Expo-

naten der Schliemann-Sammlung im Ruhrlandmuseum Essen. Die Zusammenlegung beider Museen im Langhansbau des Schlosses Charlottenburg erfolgte kurze Zeit später in kollegialer Absprache der Direktoren Wilfried Menghin und Eva Zengel (Abb. 11). Als erste Objektgruppe gelangte die Troja-Sammlung nach Charlottenburg, um Schliemanns testamentarischem Wunsch nach einer ungetrennten Aufbewahrung der Kollektion wieder so weit wie möglich gerecht zu werden.¹⁵ Bis zum Jahr 1992 war die Wiedervereinigung der Museumsteile in Ost- und West vollzogen.¹⁶

¹⁵ Bis heute kann dieses Testament nicht erfüllt werden, da Russland immer noch als Beutekunst beschlagnahmte Trojabestände, vor allem die Schatzfunde, zurückhält.

¹⁶ Vgl. den Beitrag von W. Menghin, Die Neue Zeit, in diesem Band.